

Beatrice Gründler

Gottfried Wilhelm Leibniz-Preisträgerin 2017

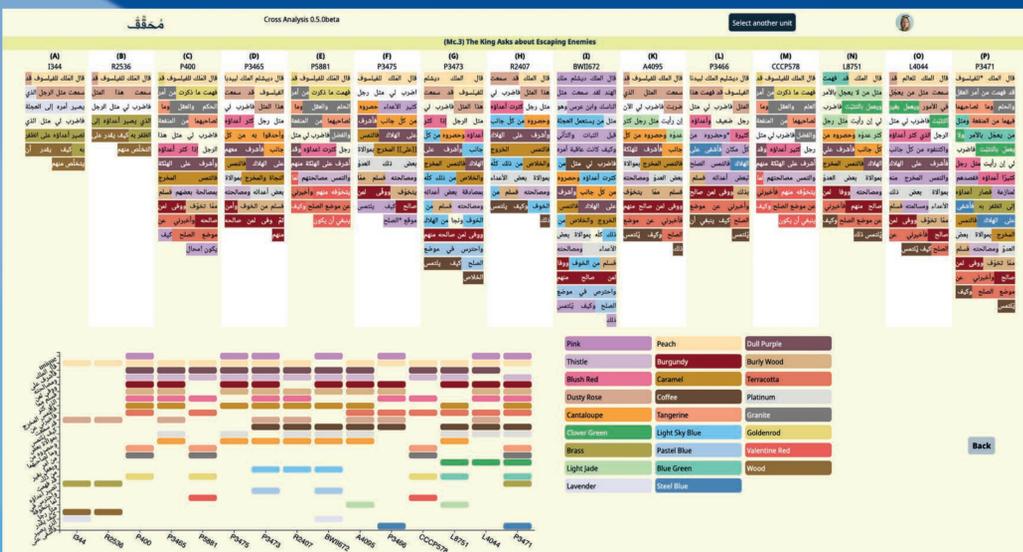
Arabistik

Für ihre Studien zur Vielstimmigkeit der arabischen Poesie und Kultur erhielt **Beatrice Gründler** den Leibniz-Preis. Bereits zu einem frühen Zeitpunkt ihrer wissenschaftlichen Laufbahn wendete sie sich dem Medium der Schrift in ihrer grundlegenden Bedeutung für die arabischen Traditionen zu. Schließlich entwickelte sie anhand ihrer Forschungen eine komplexe Mediengeschichte der arabischen Welt, die von der Einführung des Papiers bis zum Buchdruck und darüber hinaus reicht – Gründler selbst spricht in diesem Zusammenhang von einer „Arabic book revolution“. Die Begegnungen arabischer und europäischer Wissenstraditionen, die Gründler in ihren Arbeiten erforscht, praktiziert sie in der Weise ihres Arbeitens auf vorbildliche Weise selbst – auch deshalb sind ihre Forschungsarbeiten so wichtig.



Was hat meinen beruflichen Weg besonders geprägt?

Schlüsselmoment war, als mein Bruder mir im Alter von vier Jahren das Lesen beibrachte. Seitdem fasziniert mich, wie man Bedeutung in Punkte und Striche verwandeln und zurückverwandeln kann, und auch die unendliche Varianz solcher Zeichen durch die Kulturen. Ein anderer Moment ist, wenn ein Forschungsansatz an Grenzen stößt und man umdenken muss.



Das Bild zeigt eine Texttradition im Fluss. Es ist die im Projekt entwickelte Methode der Darstellung paralleler Editionen von multiplen Versionen einer Parabel. Mit KI haben wir das Verfahren optimiert, sodass man übereinstimmende Textteile zwischen Versionen schnell auffindet und Einzigartiges erkennbar wird.

Drei Dinge, ohne die meine Forschung nicht auskommt:

1

Der Mehrwert der Teamforschung: Wenn man ein gemeinsames Ziel setzt, vervielfachen sich die Lösungsmöglichkeiten durch die Individuen des Teams, und im Dialog entstehen Ideen in der 'Luft dazwischen'.

2

Beim individuellen Arbeiten bleiben – gepaart mit digitalen Tools – Bleistift und Radiergummi essenzielle Werkzeuge.

3

Geduld, Hartnäckigkeit und Freude, wenn man auf ein neues Chaos stößt.

What remains to be discovered?

Nachdem wir die textuelle Polyphonie im Falle einer Texttradition (*Kalīla und Dimna*) sichtbar und lesbar gemacht haben, muss das dreidimensionale Lesen noch besser entfaltet werden. Zum anderen eröffnet dieses Verfahren die Möglichkeit, die Polyphonie in der globalen Literatur und in anderen Wissenssphären zu erkennen und zu verstehen. Viele 'stabile' Texte – Produkt vergangener Druckeditionen – werden sich als wandelbar zeigen.